

Pilgerreise zum schaurig schönen Felsen

„Tag der offenen Klausen“ des Heimatvereins – Ort mit Geschichte und Mythen – Kindheitserinnerung für viele ältere Menschen

Von Doris Weber

Dossenheim. Es liegt jetzt 250 Jahre zurück, dass der katholische Pfarrer Joseph Thomas Herdt diesen seltsamen Eintrag ins Kirchenbuch vorgenommen hat. Für den 8. August 1765, dem katholischen Gedenktag des Heiligen Cyriacus, notierte Herdt eine Weihehandlung, die er bei der „Cyriacus Klausen“, der Behausung des Eremiten Johann Georg Kernstock, vorgenommen habe. An diesen besonderen Ort am „Steckelberg“, der rein äußerlich nichts weiter als ein riesiger unterhöhlter Felsbrocken ist, lud jetzt der Heimatverein zum „Tag der offenen Klausen“ ein. Es sollte fast so etwas wie eine Pilgerwanderung einsetzen.

Durch den noch lichten Wald konnte man Fußgänger an Fußgänger wandern sehen. Die Klausen wirkte an diesem Tag geradezu magnetisch. Egal welchen Alters oder wie gut die Menschen zu Fuß waren, diesen Ort wollten viele aufsuchen. „Ich wollte das alte Mal wieder sehen“, sagte ein älterer Herr mit Stock, der von seiner Frau mit Gehwagen begleitet worden war. Um nach oben zu kommen, hatten sie den eingeregneten Fahrdienst genutzt. Den Rückweg wagten sie auf eigene Faust. Für viele war die Klausen in ihrer Kindheit und Jugend schaurig schöner Spielplatz. Als Kinder haben wir hier immer gespielt,

sagte eine andere Frau. „Wir haben immer gedacht, der Eremit sitzt da drin“, erzählte sie weiter aus ihren Erinnerungen. Eine andere erzählte vom Spaß, unendlich oft durch den Eingang hineinzugehen und aus der seitlichen Öffnung wieder hinauszuklettern.

Für die Dossenheimer ist und bleibt dieser Stein ein faszinierender Ort. So passte das Fest vortrefflich ins 1250. Jubiläumjahr der Gemeinde, denn die Klausen mit ihrem Bewohner Kernstock hat zumindest mündlich überlieferte und für viele auch persönlich erlebte Geschichte geschrieben. Gern wird nämlich auch immer wieder die österreichische Kaiserin Elisabeth erwähnt, die die Höhle öfters besucht haben soll. Das mag so gewesen sein, ist die Kaiserin doch mehrfach in Heidelberg gewesen und für ihre extravagant langen Wanderungen bekannt. Bislang ist das jedoch nur Volksmund ohne stichhaltigen Nachweis.

An runde Jahreszahlen haben Eugen Reinhard und Hermann Fischer dennoch wohl kaum gedacht, als sie sich vor wenigen Jahren der Klausen annahmten. Reinhard, der gern im Wald unterwegs ist, war eines Tages aufgefallen, dass der niedrige Höhlzugang, durch den man Jahrzehnte lang ins Innere gelangen konnte, zu geschwemmt war. Laub und Erde waren durch die seitlichen Öff-

nungen, die sich durch Einstürze erst gebildet hatten beziehungsweise vergrößert waren, eingespült worden. Ein Hineinkommen war nicht mehr möglich.

Reinhard, der sich seit Jahrzehnten um den Erhalt der Ruine Schauenburg bemüht, machte sich zusammen mit Fischer ans Werk. Zusammen schaufelten sie mit viel Mühe und unter großer körperlicher Anstrengung, am Anfang konnten sie sich nur robbend vorarbeiten, Erdreich um Erdreich heraus. Reinhard schätzt, dass es wohl an die zehn Kubikmeter waren, die die beiden Männer aufs Umständlichste nach draußen beförderten. Die eingestürzten Seitenwände wurden wieder gemauert. So kann man jetzt in gebückter Haltung oder in der Hocke wieder hineinschlüpfen. Das wollten auch viele Besucher machen. Manch einer kapitulierte angesichts von Knie- und Hüftproblemen.

Reinhard und Fischer erzählten den Besuchern, was sie über die Klausen und ihren Bewohner wussten. Über den „frommen Waldbruder“ selbst, wie Kernstock an anderer Stelle genannt wird, weiß man heute wenig. Er kam in die Bergstraßengemeinde, deren Leben sich um die heutige evangelische, damals noch Simultankirche, herum sammelte. Mutter und Schwester lebten in der Gemeinde. Das verrät der Sterbeeintrag der Schwester im Kirchenbuch. Zuletzt findet der „Angehörige des Dritten Ordens“ 1792 Erwähnung. Heinz Hüpel, der meh-



Hermann Fischer und Eugen Reinhard haben die Klausen wieder hergerichtet und zugänglich gemacht.

tere Jahre Diakon in der Gemeinde war und intensiv die alten Schriftstücke durchforstet hat, fand einen Brief, in dem geschrieben stehe, dass Kernstock 24 Jahre in der Gemeinde gelebt habe. Dann verliert sich seine Spur. Woher er kam, ist genauso wenig bekannt, wie wohin er ging.

Die Zeit überdauert haben der Mythos und der riesige Stein. Der habe übrigens vor kurzer Zeit erneut als Unterschlupf gedient. Ein wie ein tibetischer Mönch gekleideter Mann, der einmal in der Bergstraßengemeinde gelebt habe, habe sich für eine Nacht in die Höhle zurückgezogen, erzählte Fischer aus seinem riesigen Fundus an Geschichten und Anekdoten.

Behausung eines Eremiten



Zahlreiche Besucher „pilgerten“ zur Klausen, dem sagenumwobenen unterhöhlten Felsbrocken am „Steckelberg“. Fotos: Alex